

zeichnung solchen Verhaltens am 7. November 1897 anlässlich der Beerdigung von Olga Waissnix auf dem Friedhof von Vöslau.

Im Zeitraum der Jahrgänge 1927–1930 ist Schnitzler zweimal in höchst auffälliger Weise einer, der „nicht zum Begräbnis“ geht. Am Pfingstsamstag des Jahres 1927 wird Vilma Lichtenstern in dem von ihrem Mann gelenkten Wagen das Opfer eines Verkehrsunfalls. Die Eintragungen des Tagebuches zum 5. und 6. Juni geben präzise Auskunft sowohl über die Ursachen – „weiter nach Edlach, Dr. L. chauffierte, sie sass neben ihm,– Chauffeur und Franz im Wagen“, er versucht „einem andern Auto vorzufahren“ – als auch über die Art des Unfalls: „fuhren an einen Baum, Pneumatikdefect? – sie sofort todt (das Vorderglas hatte ihr die Kehle durchschnitten)“.

Das Tagebuch nimmt ausdrücklich davon Notiz, daß Schnitzler an der Beerdigung Vilma Lichtensterns, deren Tod ihn zutiefst erschüttert, nicht teilnimmt. Schnitzler bringt „weiße Rosen“ in das Zimmer der Verstorbenen. Er sitzt, während „ihr Begräbnis stattfand“, „eine Weile“ beim Ehemann und beim Sohn der Toten und bei Vilmas Mutter, „die aus einem hebr. Gebetbuch betete“. Dann ist er „lange ganz allein“ im Zimmer der Verstorbenen. „Später kamen die Verwandten [...] vom Friedhof“ (8/6/27).

Zwei Jahre später markiert ein dürres Notat das Ende einer entscheidenden lebenslangen Beziehung: „Vom gestrigen Rodauner Begräbnis“, heißt es (19/7/29). Die Beerdigung des Freundes, von der Freunde berichten, gibt lediglich Gesprächsstoff ab. Erst der Fortgang des TAGES macht – immer noch unter Bezugnahme auf das Gespräch – die Dimensionen des Verlustes deutlich: „Viel über Hugo, seine ungeheure Geistigkeit.“

Die vorangegangenen TAGE halten das Geschehen um Hofmannsthal's Tod fest: „Hugo gestern, vor dem Leichenbegängnis seines Sohns, von Schlag gerührt,– Abends 7 gestorben“ (16/7/29). Die scheinbar geringfügige Einzelheit, die sich dem anschließt, kennzeichnet die trotz aller Spannungen bis zuletzt aufrecht gebliebene Beziehung: „Eine halbe Stunde vorher hatt ich ihm geschrieben.“

Ein anderes Schreiben gibt an, was den Tod des Vaters herbeigeführt hat. Hofmannsthal an Carl J. Burckhardt, 14. Juli: „Gestern nachmittag ist ein großes Unglück über das Rodauner Haus gekommen. Während eines schweren dumpfen Gewitters hat unser armer Franz sich durch einen Schuß in die Schläfe das Leben genommen. [...] Wir hatten noch zusammen gegessen – lieb und gemütlich. [...]